

zeugnis, Aufbau der Gemeinde, Liturgie und Gebet gehen in diesen Gemeinschaften Hand in Hand. Sie stellen daher einen »neuen Weg, Kirche zu sein« – wie auf vielen Kontinenten inzwischen gesagt wird – dar, da sie selbst Kirche sind. Einige Beispiele aus den Erfahrungsberichten: Engagement der Basisgemeinden in sozialen Bewegungen (13), diakonischer Einsatz zugunsten der noch Ärmeren (28), Gemeinschaften als Basis der Neustrukturierung von Pfarreien und Diözesen (39), Initiation von Erwachsenen in Kleinen Christlichen Gemeinschaften (55), Überwindung von Ethnozentrismus und Rassismus (98), Gemeinde als Lebensgemeinschaft (100), Basisgemeinde als Trägerin sozialer Kooperativen (118), Inkulturation in kleinen christlichen Gemeinschaften (128), Ökumene in und durch Gemeinschaften (144), Glaubensweitergabe an Kinder und Jugendliche (146). Zusammenfassend könnte man mit den Herausgebern sagen: »Es geht um die Transformation von Kirche und Gesellschaft.« (115).

Auch Probleme in den Gemeinschaften werden in diesen Erfahrungsberichten nicht verschwiegen. Viele Gemeinschaften sind noch auf dem Weg, die hohen Zielvorstellungen einzulösen, die sie sich selbst stellen. Oft fehlt es am gesellschaftlichen, diakonischen Engagement. Auch Konflikte mit der kirchlichen Obrigkeit oder gar »innerkirchliche Verfolgungen« (33) werden reflektiert. Insgesamt verschmelzen diese Berichte jedoch zu einem Dokument der Chancen und Hoffnungen, die sich mit dem Phänomen der Kleinen Christlichen Gemeinschaften verbinden.

Die große Leistung dieses Bandes ist seine Pluralität und Narrativität. Es kommen sehr unterschiedliche Erfahrungen zu Wort, die sicher nicht alle nach dem Geschmack jedes/r einzelnen Lesers/Leserin sein werden. Es wird auch deutlich, wie sich die Bewegung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften auf allen Kontinenten, aber besonders in Lateinamerika, Asien und Afrika seit dem Zweiten Vatikanum und als Reaktion auf seine Lehre von der Kirche gleichzeitig und sehr ähnlich entwickelt hat. In den vergangenen 30 Jahren hat sich manche Diözese weltweit das Prinzip, eine »Gemeinschaft von Gemeinschaften« zu sein, zu eigen gemacht und die Entwicklung und Begleitung von Gemeinschaften zum Schwerpunkt ausgerufen. Einige der Erfahrungsberichte reflektieren beachtliche Ergebnisse.

Eine besonders interessante Entwicklung stellen Partnerschaften zwischen Gemeinschaften auf verschiedenen Kontinenten dar, die auf ihre Weise Kirche in ihrer lokalen und ihrer universalen Form zugleich leben. Die neuen Kommunikationsmittel, die das Internet bietet, können diese Form, Weltkirche zu erleben, in den kommenden Jahren noch beflügelnd.

Angesichts dieser Erfahrungen stellt sich die Frage nach der Mission in einem ganz neuen Licht. Gemeinschaften im Norden leben von den Glaubenserfahrungen ihrer Schwestergemeinschaften im Süden. Missionskirchen setzen ganz auf die persönliche Überzeugung und die Subjektwerdung der neuen Christinnen und Christen in den Gemeinschaften, zu denen sie eingeladen werden. Dialog und geistlicher Austausch werden zum Grundprinzip der Mission, auch in den Kirchen des Nordens. Mission richtet sich nicht nur an die NichtchristInnen, sondern auch an die nicht aktiven Mitglieder der christlichen Kirchen. Spiritualität und Diakonie werden als Einheit verstanden – Mission und Entwicklungshilfe sind nicht von einander zu trennen.

Dieses Buch kann daher sowohl die Missionswissenschaft als auch die Pastoral und Seelsorgeplanung in unseren mitteleuropäischen Diözesen bereichern. Sehr hilfreich sind für das Arbeiten mit diesem Buch zahlreiche Adressen, Internetverweise, eine ausführliche Bibliografie und andere Tipps im Anhang. Ein umfangreiches AutorInnenverzeichnis enthält neben Kontaktadressen ausdrücklich die Einladung zur Rückmeldung und Kontaktaufnahme. Auf diese Weise kann das Buch auch zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung anregen.

Stefan Silber / Sailauf

Holztrattner, Magdalena (Hg.)

Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?

(Salzburger Theologische Studien 26)

Tyrolia / Innsbruck 2005, 432 S.

In einer Zeit, in der es zunehmend chic erscheint, vom »Ende der Befreiungstheologie« zu reden, überrascht der vorliegende Sammelband, der von der jungen Salzburger Theologin Magdalena HOLZTRATTNER herausgegeben wurde. »*Armut führt zum Tod*« (Vorwort, 9), lautet der erste Satz dieses Buches, das sich im interdisziplinären Gespräch und mit spürbarem Engagement der Herausforderung stellt, »wie und warum Armut vermieden und vermindert werden soll« (11). Der theologische Begriff der »vorrangigen Option für die Armen« erscheint hier keineswegs als veraltet, sondern als aktuelle, ja drängende Thematik in lokalem und globalem Kontext. Fünf inhaltlichen bzw. methodischen Schwerpunktbereichen zugeordnet, leisten insgesamt 25 Autorinnen und Autoren einen Beitrag zur Klärung, Reflexion und kritischen Weiterentwicklung des Verständnisses von »Armut«.

Nach einer einleitenden Analyse (I) des zentralen Begriffs »*opción por los pobres*« (Marietta CALDERÓN), der im kirchlich-theologischen Sprach-

gebrauch seit ca. 1972 gebräuchlich wurde, geht es im umfangreichen zweiten Teil um theologische Ansätze einer vorrangigen Option für die Armen (II). Deutlich tritt hier der hermeneutische Anspruch der Befreiungstheologie hervor; Christina KREINECKER vertritt die These, »dass nicht von Gott redet, wer Theologie ohne Lebens-Option für die Armen treibt« (104). Die Armen sind nicht bloß das »Objekt« theologischen Denkens, sondern »Teil des Formalaspektes christlicher Theologie« (113) als solcher, weil sie »die Sichtweise auf diese Welt« (115) verändern. Ebenso zeigt Andreas BAMMER auf, »dass eine auf ihren Kerngehalt hin elementarisierte Form der Befreiungstheologie gerade in der »vorrangigen Option für die Armen« einen Wesensgehalt des Christentums selbst widerspiegelt« (123). Das inhaltliche Basis-kriterium einer befreiungstheologischen Hermeneutik ist nicht ein aus der Soziologie entlehntes Modell von »Befreiung« – so lautet ein gängiger Vorwurf –, sondern ein zentraler *biblischer* Topos, auf den Michael ERNST hinweist: »Gott will das Leben in Fülle« (167). Auch die philosophischen Überlegungen (III) rücken – vor allem auch in Auseinandersetzung mit dem Werk von Ignacio Ellacuría SJ – manche einseitigen bzw. verfehlten Interpretationen zurecht. Grundlegend dürfte hier wohl der Hinweis darauf sein, dass »Wahrheit« und »Gerechtigkeit« keinen Gegensatz bilden, wie Julia STABENTHEINER betont: »Philosophie, die im Dienst der Befreiung steht, bildet also keinen Gegensatz zu Philosophie, die nach der Wahrheit um der Wahrheit willen sucht« (195).

Der vierte Abschnitt des Buches ist Überlegungen gewidmet, die sich dem Kampf gegen die Armut unter dem Gesichtspunkt *praktischer Umsetzung* widmen (IV). Ohne eine Patentlösung für die verschiedenen Armutssituationen zu präsentieren, zeigen die einzelnen Beiträge relativ einhellig gesellschaftliche und wirtschaftliche Grundmuster auf, die Menschen arm *machen*. So weist Georges DE SCHRIJVER SJ auf die Logik des »freien Marktes« hin, der ohne »die Erweckung von Bedürfnissen, die abhängig machen« (247), nicht auskommt und das »soziale Immunsystem« (ebd.) zum Absterben bringt. Von daher ist – gegen die Tendenz einer konkurrenzorientierten Lebensdynamik – eine Lebensform der *Integration* im weiten Sinn des Wortes gefragt; Severin RENOLDNER bringt es auf den Punkt: »Option für die Armen impliziert die Suche nach einem Lebensstil, der für alle verträglich ist, auch wenn dieser nicht schnell gefunden und verwirklicht werden kann« (261). Wichtig ist weiters die aufmerksame Wahrnehmung neuer, meist verborgener Formen der Armut, die durch den Trend zum Abbau öffentlicher Zuständigkeit für soziale Fragen eher zunehmen; Joseph MAUTNER hält rückblickend fest: »Sozialabbau ging nicht einher mit verstärktem Protest,

sondern mit verstärkter Politikabstinenten« (290). Das Ausblenden der Realität der Armut und die Ideologie der Deregulierung sind – trotz der vielbeschworenen »Renaissance des Religiösen« – von einer Entwicklung bedingt, die Religion zur Privatsache macht. Paloma FERNÁNDEZ DE LA HOZ zeigt diese »wachsende Tendenz zur Privatisierung der Religion in der EU« (303) deutlich auf, ebenso die Verwechslung dieser Privatisierung mit Religionsfreiheit. Die Verdrängung des Religiösen aus dem öffentlichen Bereich hat allerdings massive Folgen: »Denn die Auffassung von Religion als Privatsache führt unweigerlich zur Ausklammerung soziopolitischer Fragen aus dem religiösen Glauben und in der Praxis auch zur Ausblendung der Existenz von Menschen jenseits des eigenen Privatbereichs« (304). Der letzte Abschnitt (V) lässt nichtphilosophische und -theologische Disziplinen zu Wort kommen. Wolfgang K. HEINDL zeigt die unterschiedlichen Modernisierungs- und Entwicklungstheorien der Sozialwissenschaften auf, die – nach einer Phase einseitiger Ansätze »zu einem umfassenderen Verständnis von Armut und Entwicklung als multidimensionalem Phänomen übergegangen« (350) sind. Walter SCHUG erstellt in seinem Beitrag interessante Grundsätze einer Politik der Armutsbekämpfung, die auf der »Anwendung des Grundsatzes der Partizipation« (367) beruhen. Weiters werden Fragen des sozialen Wohnbaus (Márcio CORREIA CAMPOS), die Darstellung der Lebensbedingungen von Straßenkindern im Film (Christopher F. LAFERL) sowie die Aufarbeitung konkreter Armut in der Literatur (Patrick GREANEY) behandelt. Gegen alle Tendenzen der Verdrängung bzw. »Gewöhnung« wird immer wieder deutlich: »Es gibt fast nichts Beunruhigenderes im modernen Großstadttaltag als den Blick eines Bettlers« (412), so Patrick GREANEY.

Das bedeutendste Ergebnis dieses Sammelbandes liegt wohl in seiner vielgestaltigen, interdisziplinären Auseinandersetzungsform, die zwar unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen respektiert und praktiziert, aber dennoch das Phänomen Armut nicht der Beliebigkeit anheim stellt. Dies zeigt sich eindrücklich an den vielen Versuchen, *Armut* zu »verstehen«. Sie ist ein »Vergleichsbegriff« (Leopold NEUHOLD, 80) und bezeichnet nicht bloß ein finanzielles Problem, sondern »eine der existenziellsten Formen von Freiheitsverlust« (Martin SCHENK, 312), einen »Mangel an Möglichkeiten« (ebd.). Armut »muss in ihrer Einbettung in das Beziehungsgefüge mit den übrigen Lebensumständen der Betroffenen beurteilt werden« (Walter SCHUG, 361). Gewiss wäre es aus *theologischer* Sicht reizvoll gewesen, den Diskursen der »klassischen« lateinamerikanischen (z. B. Gustavo Gutiérrez), aber auch der neueren afrikanischen und asiatischen Befreiungstheologie mehr Raum zu geben oder auch die An-

sätze der deutschsprachigen »Politischen Theologie« vermehrt einzubeziehen. Das ändert aber nichts daran, dass Magdalena HOLZTRATTNER mit diesem Band ein starkes und beachtliches Signal ausgesendet hat: »Armut« ist nicht nur ein wichtiges »Thema«, sondern ein *Leitfaden* theologischer Verantwortung, ja ein *locus theologicus*. Und befreiungstheologisches Denken ist nicht »out«, sondern gefragt denn je. Kirche und Theologie sind zweifellos gut beraten, diesen Impuls wahr- und ernst zu nehmen.

Franz Gmainer-Pranzl / Salzburg

Hsia, Adrian / Wimmer, Ruprecht (Hg.)

Mission und Theater.

Japan und China auf den Bühnen

der Gesellschaft Jesu

(Jesuitica, Bd.7)

Verlag Schnell & Steiner /

Regensburg 2005, 510 S.

Mit diesem umfänglichen und sorgfältig gesetzten Sammelband hält der Leser die Früchte eines mehr als 10 Jahre dauernden Forschungsprojektes in Händen, das nach Angaben der Herausgeber »radikal-interdisziplinär und radikal-international« konzipiert worden war. Die sich aus diesem anspruchsvollen Arbeitsvorhaben zwangsläufig ergebenden Schwierigkeiten erklären auch die immer wieder hinaus geschobene Veröffentlichung des lange angekündigten Werks. Anliegen der beteiligten Wissenschaftler aus Deutschland, Italien, China, Japan und den Vereinigten Staaten war eine Darstellung des Vermittlungs- und Umformungsprozesses historischer Vorlagen der asiatischen, insbesondere der chinesischen und japanischen Missions- und Profangeschichte auf den barocken Theaterbühnen der Gesellschaft Jesu im deutschen Sprachraum. Welche Motive wurden von den jesuitischen Autoren zu welchem Zeitpunkt wie aufgenommen? Welche Quellen bildeten den Fundus für Ausarbeitung und historische Verortung der Handlung? Besonders herauszuheben sind diesbezüglich die akribisch gearbeiteten Beiträge von John W. WITEK (Dramatis Personae: Original and Transcribed Chinese Names in Jesuit Dramas) und der beiden Herausgeber (R. WIMMER, Japan und China auf den Jesuitenbühnen des deutschen Sprachgebiets; A. HSIA, The Jesuit Plays on China and their Relation to the Profane Literature). Ergänzt werden diese Analysen durch breite Darstellungen der »historischen ›Originaldimension‹ fernöstlicher Realitäten« (WIMMER, S. 10), die den Leser solide in die geschichtlichen Rahmenbedingungen der in den Theaterstücken verarbeiteten Stoffe einführen. Einen ausgezeichneten Abriss der frühen Christentumsgeschichte Japans liefert Arcadio SCHWADE (Die Frühgeschichte des

Christentums im Überblick); ein gleichartig übersichtlicher Beitrag für China fehlt leider. Stattdessen beleuchten Beiträge von C. VON COLLANI, B. GUBER-DORSCH und W. BOYA jeweils Einzelaspekte der jesuitischen Missionsgeschichte im Reich der Mitte, ohne allerdings hier konzeptionell aneinander anzuschließen. Außerdem fällt an dieser Stelle die Nichtberücksichtigung einiger relevanter Titel der neueren Forschung auf. So ist etwa bei VON COLLANI die Einarbeitung des im gleichen Verlag 2002 erschienenen Sammelbandes »Franz Xaver. Patron der Missionen« zu vermissen; bei GUBER-DORSCH gilt selbiges für die Forschungen von Iso Kern zur buddhistischen Kritik an den Schriften der frühen Jesuitenmissionare in China.

Der Band macht sich insgesamt darum verdient, einen Blick auf die jesuitische Transfer- und Integrationsleistung zu richten, die in der Frühen Neuzeit den europäischen Horizont für die asiatischen Kulturen und deren bislang unbekanntere Geschichte weitete. Der inklusivistische Ansatz der jesuitischen Stückeschreiber, der es erlaubte auch dem biblisch nicht bezeugten Volk der Chinesen einen Platz in der christlichen Heilsgeschichte einzuräumen (vgl. HSIA, S. 233) wäre hier besonders zu nennen, zumal er in seiner praktisch-missionarischen Umsetzung durch den Ritenstreit ein abruptes und bedauerliches Ende finden musste. Interessant wäre sicherlich eine weitere Beschäftigung mit der Frage, inwieweit die Gesellschaft Jesu die Darstellung ihrer überseeischen Missionsfelder und -erfolge auch zu Propaganda- und Werbezwecken (personell, wie finanziell) nutzte. Die vorliegende Veröffentlichung bietet zahlreiche Anregungen und Basis für eine weitere Beschäftigung mit der Nutzung außereuropäischer Motive in den barocken Medien durch die Gesellschaft Jesu. Das lange Warten hat sich gelohnt!

Christoph Nebgen / Mainz